

Noch keine Annäherung

Keine Partei will das Scheitern verschulden

Haag, 10. August.

Die Lage im Haag wird am Sonnabend als ernst angesehen. Die Verhandlungen, um einen Ausgleich zwischen der englischen und französischen Auffassung hinsichtlich der Tributzahlungen herbeizuführen, sind bisher ohne Ergebnis geblieben.

In Kreisen der französischen Abordnung ist man sehr erregt über den Ton, in dem Schötenfänger Snowden im Finanzamt am Sonnabend auf die Rede des französischen Finanzministers Chéron am Sonntag hat. Man erklärt, daß der Vorstoß Snowden's, einen Interzession zur Festsetzung der Höhe und Verteilung der Tributzahlungen unter den alliierten Mächtern einzuflehen, nur unter Vorbehalt von Frankreich angenommen werden könnte, und zwar nur dann, wenn dieser Interzession folgt.

Die Grundlagen des Young-Planes unterläßt sich und nur damit beschäftigt wurde, ein Mittel zu finden, um den englischen Wünschen im Rahmen des Young-Planes Rechnung zu tragen, wobei jedoch an der bisherigen Verteilung des ungeschätzten Teiles der Tributzahlungen keinerlei Veränderungen vorgenommen werden dürften.

Trotz dessen die englische Regierung, wie bisher, ihren Antrag im Sinne einer Revision des Young-Planes aufstellen, so würde dieser von Frankreich grundsätzlich abgelehnt werden. In welcher Weise die Verhandlungen der Konferenz weitergeführt werden sollen, bleibt dann allerdings eine offene Frage.

Es tritt jetzt immer deutlicher zutage, daß man auf französischer Seite den englischen Schötenfänger Snowden allein für einen etwaigen Zusammenbruch der Konferenz verantwortlich machen will. Der französische Ministerpräsident soll, wie man glaubt, bisher große Sorgen um das persönliche Eingreifen des englischen Ministerpräsidenten Macdonald gehabt haben, dessen Eintreffen im Haag für Dienstag fast erwartet war. Da man französischerseits annehmen zu können glaubt, daß der englische Schötenfänger Snowden ein Gegenkommen Macdonald unter feinen Umständen zulassen will und insbesondere einen persönlichen Eingreifen Macdonald sein soll, richtet sich jetzt der französische Angriff im außerordentlich scharfer Form ausschließlich auf die Verleumdung Snowden's.

Die Retorsion des Zepellins

New York, 10. August.

Ebenfalls Zepellinfahrten immer Tagesnachrichten in Amerika sind, über die sich die Zeitungen diesmal in Vorlesungen über die Retorsion des deutschen Zepellins, „Geez Zepellin“, die gesamte amerikanische Presse mit Witz und Spott überfüllt hat. Der Zepellin, der die Luftfahrt überhaupt angesehen, er werde ein Markenzeichen in der Geschichte der deutschen Luftfahrt sein.

London, 10. August.

Nach Meldungen aus Tokio werden auf dem Flugplatz von Nakamigaura in der Nähe von

Tokio bereits Vorbereitungen für die Ankunft des „Geez Zepellin“ auf seiner Weltfahrt getroffen. Mehrere Mann erhalten eine besondere Ausbildung für die Landung und Unterbringung des Luftschiffes in den Schuppen.

Die Kasse wiedergefunden

Friedrichshafen, 10. August.

Die Kasse des Luftschiffes, die angeblich in Rastdorf abhanden gekommen sein sollte, hat sich wieder im Luftschiff gefunden. Es scheint sich bei der ganzen Geschichte um ein Missverständnis zu handeln. Man mußte anfangs nicht, weil die Kasse in Verwahrung genommen hatte, was eine erhebliche Verzögerung hervorrief und wohl auch den Anlaß zu dem Gerücht gab. Erst bei der Landung in Friedrichshafen wurde bekannt, daß die Kasse sich noch in Verwahrung der Besatzung befand.

Rückkehr Schachts nach Berlin

Haag, 10. August.

Der Reichsbrandpräsident Dr. Schacht kehrte am Sonnabend abend vorläufig nach Berlin zurück. Seine Anwesenheit im Haag wird von ihm im

Berlin am Vortage seines Glücks

Die Verhandlung des Pariser Plazes

Berlin, 10. August.

Der 10. August stand in Berlin und seinen Vororten schon von frühen Morgen an im Zeichen des schicksalhaften Besuchs der Weimarer Versammlung, besonders in der großen Wohnbezirken der Arbeiter- und Angestelltenviertel. Der Berliner Oben, Mobilität usw. hatten teilweise schwarz-rot-gelben Plagenschmuck angelegt. Die amtlichen Gebäude, Schulen usw. waren weißlich leuchtend dadurch, daß sie außerdem noch das Schwarz-rot-gelbe der preussischen Flagge zeigten. In den reinen Arbeiterbezirken sah man auch mehr oder weniger harte Beflaggung mit Rot.

Gegen 9 Uhr kam eine neue Note in das Straßenbild. Überall sammelten sich Schaulustler, ordneten sich vor ihren Schulen und sahen unter Beizeugung schwarzgekleideter Wächtertrupps zu den Feuerplätzen der Regale. Menschenreihen führten die schwarz-rot-gelben Fahnen mit. Auf großen Straßenplätzen und Parkanlagen fanden die einzelnen Parteien statt, bald gemeinsam mit Fahnen für die Weimarer und holländischen und staatlichen Anstellten. Von den Bahnhöfen grüßten große Zuströmen die teilweise in Sonderzügen entkommenen Trupps des Reichsbanners, die sich in geschlossenen Kolonnen in ihre Quartierbezirke begaben.

In der inneren Stadt fehlte die private Beflaggung fast ganz.

Die Hotels führten größtenteils schwarz-rot-gelb und schwarz-weiß. Die Luftfahrt zum Reichstagsgebäude war mit Blumen, Zennengrün, Girlanden und Scheinwerferanlagen für die Frontbeleuchtung

Sinbild auf die vorabzüglich langwierigen englisch-französischen Tributverhandlungen als vorläufig nicht notwendig erachtet.

Berufungsverhandlung in Opyeln

Opyeln, 10. August.

Am Freitag fand vor der Opyelner Strafammer die Berufungsverhandlung gegen acht Nationalsozialisten und zwei Jungsozialisten statt, die wegen der Opyelner Vorfälle anlässlich des polnischen Theaterstücks am 28. April 1929 angefaßt waren. Die Verhandlung dauerte den ganzen Tag über an. In den Abendstunden verurteilte der Vorsitzende folgendes Urteil: „Zwölf Angeklagte werden zu einer Geldstrafe von 50 Mark je nach Ausdrucksdruck verurteilt. Der Angeklagte Wiossa erfuhr Aufsehen, nach eine Geldstrafe wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt von 20 Mark. Den Angeklagten wird wegen der geringen Verdienste Bezahlung der Strafe von je 10 Mark monatlich gestattet. Die Gesamtkosten werden den Angeklagten zur Last gelegt. Die Kosten der ersten Instanz fallen der Staatskasse zu. Für die Angeklagten ist die Nichtzahlung der Strafe für je 5 Tage ein Tag Haft angefaßt.“

Warschau, 10. August.

Die hiesige Presse ist empört über den Ausgang des Opyelner Prozesses. Der „Wios Bravob“ bezeichnet das Urteil als ein neues Beispiel für den Haß der Polen gegen Polen.

Auch eine Verfassung

Am 11. August wird in Anbetracht der Verfassungsgesetze keine Vermögenssteuer erhoben und es herrscht unbefristet Kollektivsteuer. Der „Ladderadatsch“ hat dies zum Anlaß genommen, um zu einem köstlichen Witz, das die Heimreise eines angefallenen Gemanens von einer Feier am 11. August zu seiner Beiseit im Welt legenden Frau zeigt, folgenden Text zu bringen: „Sie: „Was, du dumpe, in der Verfassung kommt du mir noch heute?“ — Er: „Weib, re — aktion — häres, wenn da was gegen die Verfassung — hup — sagt, kommt noch — hup — Staatsgerichtshof!“

Die Reform der Arbeitslosenversicherung

Berlin, 10. August.

Leber das Gutachten des Sachverständigen-Ausschusses für Arbeitslosenversicherung wurde nunmehr auch von Seiten des Reichsarbeitsministeriums einige Einzelheiten mitgeteilt, die aber im wesentlichen als bekannt gelten dürfen. Besonders schwierig, so wird erklärt, ist die Einigung über die finanziellen Fragen gewesen. Der Wunsch ist ausgegangen von einer Ziffer von 1.000.000 Arbeitslosen, während das Gesetz bisher nur 800.000 Arbeitslose vorgesehen habe. Die neu vorgeschlagene Summe liege in der Höhe als viel zu hoch angesehen werden. Die Ziffer von 1.000.000 ist aber gewonnen worden als durchschnittliche Arbeitslosen-Ziffer der Jahre 1926, 1927 und 1928. Allerdings, daß das Jahr 1926 ein wirtschaftliches Aufschwungsjahr, 1927 dagegen ein Jahr der Hochkonjunktur, 1928 wirtschaftlich nicht schlecht gewesen sei. Diese Ziffer ist schließlich von der Mehrzahl der Ausschussmitglieder angenommen worden. Der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung betrage 270 Millionen Mark. Zwei Wege seien vorgeschlagen worden, um diesen Beitrag zu vermindern, und zwar erstens durch Erparnisse und zweitens durch Erhöhung der Beiträge. Die beschlossene Beitragserhöhung von 2 v. H. solle zeitlich begrenzt werden, da je die wirtschaftliche Entwicklung nicht abzusehen sei. Was die Erparnisse anlangt, so sollen 80 Millionen dadurch eingespart werden, daß die Summe der Arbeitslosenunterstützung nicht nach der Lohnhöhe, sondern nach der Dauer der Beschäftigung festgelegt wird. Weiter sollen 11 Millionen durch Verringerung der Entlohnungsbeiträge gewonnen werden. Die Beiträge für die ledigen Arbeitslosen soll von einer Woche auf zwei Wochen erhöht werden, während sie für die Arbeitslosen mit vielen Angehörigen herabgesetzt werden soll. Dadurch hoffe man, weitere 45 Millionen einzusparen. Am ganzen rechnet man mit Erparnissen von 163 Millionen Mark. Schließlich wird unterrichtet, daß der Ausschuss einstimmig der Ansicht gewesen sei, daß die Arbeitslosenversicherung auf jeden Fall beibehalten werden müsse.

Darüber, wie die Reichsregierung selbst zu dieser Gutachten Stellung zu nehmen gedenkt, sind Beschlässe noch nicht gefaßt.

Das Reichsministerium wird sich Anfang nächster Woche mit den Abänderungsvorschlägen beschäftigen, die die Sachverständigenkommission für die Arbeitslosenversicherungen ausgearbeitet hat.

1926 betrug die Zahl der durch Arbeitslämpfe ausgefallenen Arbeitstage in Deutschland etwa 1 1/2 Millionen, 1927 waren es bereits 6 Millionen, 1928 betrug diese Zahl mindestens 18 Millionen!

Druck und Verlag von Otto Thiele
Redaktionsleitung: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Inhalt: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Form: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Druck: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Vertrieb: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Anzeigen: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Korrespondenz: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Redaktionen: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Druckerei: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Verlagsanstalt: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Druckerei: Dr. Hans-Rudolf Geymann
Verantwortlich für Verlagsanstalt: Dr. Hans-Rudolf Geymann

Ausgrabungen in Alzey

Von Professor Dr. Friedrich Behn-Walzig
 Statius am Römisch-Germanischen Zentralmuseum
 Wo Wölker, der ritterliche Spielmann, ein Gauers Hängelohr, seinen Sitz hatte, war in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts von den Römern ein hartes Kastell angelegt, als die Germanen die bisherige Grenzwehr, den Limes, durchbrachen und nun auch anfragen, weil wiederum über den Rhein zu schiffen. Am Gebiete dieser Festungsanlage aus den letzten Tagen der Römerherrschaft am Rhein haben in den vergangenen Monaten Ausgrabungen stattgefunden, die merkwürdige Dinge ans Licht förderten. Man fand die Fundamentmauern eines großen römischen

Wauerkes (gestrichelt hatte man allerdings die verschwandene St. Georgenkirche), die aus dicht an dicht übereinander gelegenen älteren Werksteinen, Säulentrümmern, Mäuren, Inschriften und Stulpturen bestehen. Mehr als 80 solcher Steine sind gefunden und gehoben, die von älteren und sicherlich in nächster Nähe stehenden Bauten stammen und hier eine zweite, weniger wichtige Verwendung fanden. In welcher Absicht der Bau leitend dienen sollte, konnte vorerst noch nicht mit Sicherheit erkannt werden, vielleicht aber deutet die Verwendung von so zahlreichen Denkmälern des heidnischen Güterkultes in seinen Grundmauern doch auf eine Bestimmung im Dienste des damals bereits sehr erloschen Christenglaubens, dessen Göttern man eben auf Denkmälern der überwandenen Religion errichten wollte. Würde die weitere Grabung einen Beweis für diese Vermutung erbringen, so hätten wir hier den frühesten Bau des Christentums am Rheineis gefunden.
 Der Schlichter aber, als diese Vermutung ist das, was aus die Steine vom römischen Leben im vorchristlichen und vorchristlichen Alzey zu erzählen haben. Ein mächtiger Quader, als Erdblock des Fundamentes verwendet, trägt eine sehr wichtige Inschrift, die einen am 18. August 176 nach Chr. gemachten Tempel des Apollo Germanus bezeugt, aus dem auch wohl die anderen Apollontempel der Fundus stammen werden. Gernann ist ein fester Zeugniss, und noch andere einheimische Zeugnissen sind uns aus Alzey bekannt. Der Tempel in römischer Zeit der Apollontempel (wahrscheinlich eine Schmuckkapelle) besitzen, der er seinen Wohlstand verdiente.
 Von einem anderen Bau stammen die Reste eines Systems von zwei gekuppelten Säulen verbundene Stütze; die kleinere ist etwa 3 1/2 Meter, die große doppelt so hoch, ein Verhältnis, das an einen auf eine Emporenanlage über der Seitenrisse einer Basilika schließen läßt. Aus der antiken Baukunst waren solche gekuppelten Säulen bisher ebenfalls unbekannt, wie sie dem Mittelalter als „Bühnen“ geläufig sind, und der Alzeier Fund ist uns, möge dies nicht bloß sein.
 Unter den Denkmälern des vorchristlichen Altertums befinden sich sechs sogenannte Viergöttersteine, Sockel mit Reliefs an den Seiten,

die mandmal auch zu zwei aufeinander gelehnt und als Interducken für Stützfüßen gelehnt haben. Ein solches Denkmal können wir aus seinen Einzelteilen ganz wieder aufbauen: Es besteht aus zwei übereinander gelegerten, durch profizierte Doppelplaten getrennten viereckigen Sockeln mit Darstellungen von Göttern und einer Wappenstein auf der Vorderseite des unteren, einer gekuppelten Säule mit einem aus der Antikitätät und vier menschlichen Köpfen gebildeten Kapitell und darauf einer Sphäure des Jupiter; denselben Aufbau zeigt im großen die berühmte Jupiterfüße aus Mainz. An der linken Thronlehne dieses Götters ist nun ein neunköpfiges Rad angebracht, das Symbol des einheimischen Sonnengottes, ein interessantes Zeugnis dafür, wie in den römischen Provinzen die bodenständigen Götter unter dem Wibe der römischen erscheinen. Auch der auf germanischem Boden sehr häufige, in den neuen Mittelalter sind ja nicht ohne Erfolg getrennt. Derlei deutet auf eine solche Gleichung, da die Germanen sich unter ihm ihren vorchristlichen Donar vorstellten. Auch ein richtiges Tempelstück liegt im Fundament des Alzeier Baues, eine niedrige Plattform mit beidseitiger Parallelen Säulen und einem in der Mitte befindlichen über dem Sockel mit vier menschlichen Köpfen oder später christliche Labernel.

Wir wissen jetzt, daß in römischer Zeit Alzey die Größe eines starken Apollontempels gewesen ist, und so mag das Wapen des einheimischen Götters auch später noch das Wahrzeichen von Alzey gewesen sein, so wie es heute in seinem Wapen steht. Und der Alzeier Kaiser König Gunthers, der das Wapen seines Eisens führte, wurde so sehr zum Sänger und Spielmann Alzeier und Mittelalter sind ja nicht ohne Erfolg getrennt. Wapen, sondern durch tausend haben einer ununterbrochen Lebensentwidelung verbunden.

Hans Richter verlor das „Mädchen von Heilbronn.“ In Leipzig findet zu Anfang der Saison eine Aufführung von Wehls „Mädchen von Heilbronn“ statt, an der Hans Richter die Hauptrolle übernommen hat. Der Aufführung über die Originalfassung des Dichters zugrunde, die hier zum ersten

Male gespielt wird. Bis her wurde das Wert nur in Bearbeitungen vorgefaßt.

Zürcherer Arbeitslose für Volkstheater und Volkstheater. Am Samstag der Volkstheater-Arbeitslose in Bad Weisbach bei der Deutschen Volkshochschule eine Arbeitswoche für Volkstheater und Volkstheater von 25. bis 31. August statt, unter Leitung von Fritz Hugo Hoffmann.

Erfolge der Gemaltheiten Ehlers in Buenos Aires. Die ausgemacht Berliner Gemaltheiten Franz Alice Ehlers, hat mit einer Reihe von Ausstellungen, bei denen sie insbesondere Bad-Stationen zu Gedebrachte, in Buenos Aires bei Publikum und Presse größten Erfolg gehabt. Sie wies aus bei einem von der ersten Gesellschaft bejudigten Wohltätigkeitskonzert im Teatro Colon, sowie bei einer Veranstaltung für den besten Gemaltheiten mit. An die Ausstellungen in der Hauptstadt schlossen sich verschiedene Aufstellungen in anderen großen Städten von Landes, die alle gleichen Erfolg fanden.

Hochschulen

Jena
Dem Adjunkten des Kunsthistorischen Museums, Dr. phil. Walter D. Homa in Jena, ist von dem bairischen Kultusministerium die Leitung der Kapitulischen Bibliothek an der Universität Landesuniversität in Jena übertragen und die Leitung für das Gebiet „Geschichte und Ethik der germanischen Rassen“ zu halten.
 Am dem gegenwärtigen 38. Perzentualer nehmen 384 Personen teil, und zwar 198 Damen und 186 Herren. Unter den Teilnehmerinnen sind sich 101 Ausländer (80 Deutsche und 21 Deutsche).

Freiburg
Professor Dr. Wolfgang Schadow ist zum Königberger nach dem Auf auf den Schulrat der Kapitulischen Bibliothek an der Universität Freiburg als Nachfolger von Rudolf Weiser ernannt worden.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit die „Halle'sche Zeitung“ mit „Halle'scher Kurier“ (illustrierte Sonnabendbeilage) und „Mitteldeutsche Frauenzeitung“ (14 Hefen) zum Preise von RM. 2.30 monatlich einschließlich Bestellgebühr bis auf Widerruf.
 Ort und Datum:
 Straße u. Hausnummer:
 Name:
 Stand:

Flußabend

Hoch über ländlich hügelige Ebenen Erhöht das lahe Abendrot, Und rufst dich zu ihrem Welt die Schwäne, Und im Geißel bekränzt Boot.

Der Freiheit viele langam eine Wüste, Fernher jurt ein Entenfluch, Am Interzonen Strichuntergeißelt, Regt flücht noch ein Glöcklein sich.

Und als die Abendglühung weit verinnernt, Da löchert groß die Nacht landein, Der Welt lichte Bieder sieh noch spinnen, Am Wäldlein dich in Träume ein.

Kurt Bock

Die verliebene Gattin

Eine überraschende Wendung nach nur kurzen ein Wochentag, den ein Abschied in der Höhe durch den letzten Abschied, gegen einen angenehmen, wohlhabenden Architekten angeknüpft wurde. Gegenstand der Klage war eine Schlammermischung in Werte von 25000 Schilling, die der Wittelin an der Klage bezogen sollte. Sonderbarerweise erschien zur Verhandlung nicht der Beklagte, sondern die Gattin, eine hübsche, elegante, junge Frau, die gleich zu Beginn der Verhandlung einmüde gegen die Klage erhob mit der Begründung, daß nicht ihr Mann, sondern ihr Hausfreund der Wohlwollender Besetzung schuldig sei. Am Gegenstand wurde der Beklagte als Schlammermischer, doch die Dame aber, von ihrem Gatten begleitet, zu ihm ins Gericht gekommen sei und beide gemeinsam die Schlammermischung ausgeführt haben. Der Richter, dem die ganze Angelegenheit sehr merkwürdig erschien, wies schließlich an die Anklage zu erheben, die Klage wurde abgewiesen, die junge Frau mit diesem Erdenum am Ausbruch in nicht geringe Verlegenheit. Heber und aber erlösend bekannte sie dann aber schließlich äuernd, daß ihr Gatte für die Dauer von vier Wochen dem Hausfreund auf dessen Weisung die Klage überlassen habe, wobei als Entgelt die Verleugung der Schlammermischung vereinbart worden sei. Summe sich der Richter beantragte, die Verhandlung zu verlegen und den Hausfreund als Zeugen zu haben.

Gebanten

Von Richard von Schankal
Mit dem, was Du bist, bist Du besser zu Hause. Aber einen dauerhaften Frieden schaffst Du dir, wenn Du unter Leute zu gehen brauchst.
Die Menschen sind unerschrocken und genugsam leicht, sie suchen nicht die Bestätigung.
Wie wir die Bestätigungen jetzt eher oft an ein höchstes Gefallen!
Hinter jeder neuen Enttäuschung erhebt dem Menschen die alte Hoffnung. Das dauert ein Leben lang.
Nimm den Menschen das, was sie vorstellen, und es wird wenig bleiben, was sie unterdrückt.

Vater Brandis

Schlag von Richard Euringer
Nach fünfzig Jahren unbedingtester Dienstleistung schied Vater Brandis von seinem Posten als Förstner der Ambschöffen Weiderei. Er hätte gern die zwei Jährchen, die ihm vielleicht noch zu leben verbleiben würden, in dem warmen Ausguckelung vollends hingetragen, aber ihm blieb etwas zu tun; Vater Brandis trat einen Sommer.
Nicht nach seinem seibeneigenen Kapazitätsnachricht nämlich, sondern nach seinem ungeliebten Sohn hieß der Alte Vater Brandis. Dieser Sohn, ein Zwillingskind, leistete auf seinem Leben. Vielesicht konnte er nichts dafür, vielleicht traf ihn eine Schwärze, ihn, den Sohn, wie den Vater. Vielesicht nach er nicht gewesen, denn er hatte in der Fremde hinaus zu fliehen, weil er eine Dummheit begangen. Nun, sie hatten's beide gebüßt. Der Jüngere durch eine unsterbliche Krankheit von Land zu Land, von Enttäuschung zu Enttäuschung, von Verleugung zu Verleugung. Der Alte durch die Verleugung, Lüge und ewige Arbeit vor neuen Enttäuschungen und schrecklichen Weiden.
Vater Brandis schied sich auf dreißig Jahren seine Part Sparagroschen hinter diesem Jungen her, seine seibeneigenen Witten, sein Gebet und seinen Segen, aber es war ihm nicht zu helfen. Wie ihn ein Brief erreichte, trieb er sich wieder nachhause, langes und ewige Arbeit, die ihn schafften, hängte sich an Kameraden, die ihn wüßten und preisgaben, nahm sich ein Weib und ließ sich davon, grub nach Gold und bekam in Wund. Seiner Unlust genugte die Welt nicht, während der Alte dankbar gewesen wäre, wenn er in Frieden in seinem Glöckchen hätte kaufen dürfen ohne die dauernde Drogenstout und die Schwermut seiner Unmacht, diesem einzigen Sohn zu helfen. Er wünschte sich nur noch den Frieden des Schlafes, der die Erdennähe von der Welt wegnähmte. Als er die beglückten Wäldchen von der Wand seiner Fürterkutsche sah, um ins Älterchen zu überleben, war ihm,

Ich und die Geisterwelt

Von Frederik Tansley Munnings

Es wird viel über die Frage gestritten, ob der Spiritismus eine ernst zu nehmende Wissenschaft ist. Ich habe mich in diesem Zusammenhang mit dem Betrug der. Aufstrebende ausgesetzten Erfahrungen eines „Schwärmers“ in American Society gegen „meiner Vaterland“.

Neun Jahre lang bin ich als spiritistisches Medium tätig gewesen, habe vor den anerkanntesten Autoritäten Zeugnis von meiner Gabe abgelegt und wissenschaftliche Prüfungen bestanden. Ich habe die Geister der Verstorbenen geredet, darunter auch den von Sarah Ross, dessen Stimme von seiner früheren Privatsekretärin einmüde wiederholt wurde, und selbst Garibaldi für mich gesprochen.

Zunehmend beschäftige mich, daß ich Dinge gesehen lieh, die nur mit Hilfe übernatürlicher Kräfte möglich waren. Und doch ist alles nur Humbug und Betrug gewesen!
Warum ich noch meinen großen Erfolgen ein bezarertes Gehändnis mache? Ich habe kürzlich im Kranenhaus gelegen und auf der Schwelle zu jener Welt gestanden, mit deren „Geistern“ ich meine Zukunfts- und Zukunfts- so oft zu Karren hielt. Ich weiß nicht, ob es ein Leben nach dem Tode gibt, doch ich hoffe und glaube es, und deshalb immer ich den Wäldchen im Feiertage, meinen Betrag aufzubringen, wenn mit das Leben geschenkt würde. Nun muß ich mein Versprechen halten.

Ich habe in meinem Leben mit beständigem Erfolg auf allen Gebieten des Rechts und der Politik gearbeitet. Dabei eignete ich mir eine Wissenschaften an, die mir zusammen mit meiner guten Veranlagung und einem ausgeprägten Gedächtnis bei meiner späteren spiritistischen Laufbahn sehr nützlich kamen.
Durch Zufall geriet ich einmal in Vornehme in eine spiritistische Versammlung. Eine Heilung warteten vor gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten; nach ihnen einer unter den Anwesenden ein „Geist“ zu bestimmen, denn er sagte: „Ich sehe einen älteren Mann mit ernsten Zügen und grauem Haar. Er sieht wohl ein junges Erdenlebens haben, und sein Gesicht ist unter uns.“ Nun ist John nicht der gebrauchlichste von allen englischen Vornamen, und bestimmt waren verschiedene unter dem Namen zu gegeben hatten, so auch die. Seine Suggestion, die von Geistesfischer ausging, war so groß, daß ich in jenem Augenblick bestimmt glaubte, mein Vater lasse mich aus dem Jenseits durch das Medium sprechen.

Ich muß bekennen, daß es kaum möglich ist, die Furcht vor dem Tode und die Ungewißheit über mein späteres Schicksal waren, die mich ebenso wie andere veranlassen, an den Spiritismus zu glauben. Ich wurde während einer spiritistischen Sitzung, und gelegentlich einer Sitzung widerfuhr mir die Erscheinung, von einem Medium unter allen Anwesenden herausgerufen und als „physisch“, d. h. zum Zwecke mit den Geistern geeignet, bezeichnet zu werden.
Eines Tages wohnte ich einer Sitzung bei, in deren Verlauf der Geist eines meiner Jüngeren äüßerte wurde. Ich hatte den Scheinenden einfl singen hören, konnte aber keinerlei Festlichkeit zwischen seiner und eines Geistes Stimme feststellen. Kurz danach las ich, daß der betreffende Sänger nach lebte. Zur Rede gestellt, erklärte er, das Gedächtnis der Väter, unter denen er spielte, sei ihm unterdrückt und sich als den Konzert-

auf, seine seibeneigenen Bürgerlichkeit nach Abzug seiner ängstlichen Ordnung nun am Ende nach zu verlernen. Er klagte sich dieser Selbsttötung an, die er nun nicht mehr die Grenzen seiner Weisheit hätte.
Vater Brandis bejorgte sich Hof und Eifer, vermerkt, mehrere drei Tage an, während deren Frühstück und Mittagessen nicht auf ihn warten sollten, und befragte den Zug nach Holland. In dem in Rotterdam, hinter den Retroliments der idiosyncrasie entgegen, im Herbst einer alten Dummheit mußte er den bezaubernden Jungen.

Hebräisch, behält von Lärm und Tröpseln der fremden Welt, überreizt und schmerzhaft gespannt, wie jemand zwischen Nischenöffnungen und gemaltigen Säulenbüchsen froh der Alle in ein hübsches Hotel und lag schlaflos eine Nacht in Suppen und Eiertorten, fröhlich und hoffnungsvoll. Als der Hausdiener die ersten gekupften Schritte vor die Kammertüren stellte, sah Vater Brandis seine Schuldbüchse und schlich in den hübschen Raum hinaus. Nachtschlaf, sich selber fremd, müde und wie ausgeblutet, ludte er sich in den letzten Zwölftstunden kaltem Wasser. Hausarbeiter, Schmeichele, Politiken, Aufmerksamkeiten, Seemannsfragen jedoch adios an ihm vorbei. Er blühte triumphiert vor sich hin. Nur wenn niemand an ihm war, wachte er Schläfer augenlos oder liehen lebend sein blühendes Leben in einem Boudoir, über er beobachtete sich immer atemlos, je näher er dem Ziele kam. Als er den Gasten-Ramen los löst, das Herz vollends auszufließen. Schwindend vor Erdröhrung tappte er Nummer um Nummer ab. Dann verlagerte sich plötzlich die Führe. Wand der Schmachttür wurde er einer Dummheit zu, auf das Geländer und trat hin. Wie ein Amolenbeller hockte er am Geländer, fallen Schritt auf entblößter Stirn.

Da tat an dem Glendquartier gegenüber sich ein wundervoller Fenster auf, und der Kopf eines Kindes erschien, der die Gasse durch den Regen über den Fensterrahmen schickte, der die Erde sich entsetzte. Er mochte den Gedanken nicht, der ihn wie ein Fausthauß ins Herz

ich mich in die Mitte des Zimmers und ließ mich von den Geist meines Bruders durch das Sprachrohr sprechen. Meine Gedanken später ließ ich wieder auf meinem Platz und antwortete meinen eigenen Worten. Meine Freunde waren begeistert; ich hatte innerhalb zwölf Monaten erreicht, was andere Jahre benötigten, ich war ein anerkannter „sprechendes Medium“. Mein Name kam in die Presse.

Jetzt fürchtete ich die Enttäuschung mehr denn je, weil ich in Zukunft anstelle meiner gläubigen Freunde, mit spiritistischen Fremden zu tun haben sollte. Ich wollte mich „trotz“ werden, doch meine Frau, die an meine Eigenhaftigkeit als Medium glaubte, stimmte mit mir. Sie ließ mich mit, wie zu einem höheren Wesen, und dies gefiel mir. In der ersten Sitzung vor Fremden hatte ich Lampenlieber. Deshalb „erregte“ ich auch anderthalb Stunden lang nichts. Dann half ich mir aus der Verlegenheit, indem ich eine mit zündend flühenden Namen einen fallen „Gaus“ aus dem Jenseits“ über die Schültern fahren ließ. Seiner merkte, daß mein Wärdel, den ich in der Luft herumwirbelte, der Wimperbeuger war.

Im Laufe der Zeit aber bekam ich Mut und verjügte durch lange Übungen die gleichen Geisteskräfte zu erzielen, wie die ganz großen „Wärdel“ Helfer. Zeit wurde die falsche „Heilung“, die nach der Bestätigung zu haben schien, wenn die schäubernden Antefenben nach ihr gingen.
Reute, die an den Spiritismus glauben, sind es jedoch, die jedem fremden Ereignis während der Übungen eine übernatürliche Bedeutung zuschreiben. Deshalb gelangen mir alle Zeidung, und auch andere werden in der nächsten Zeit, wenn alles hat eine ganz natürliche Erklärung.

Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek

Diese Bücher haben vom 12. bis 17. August im Selbstausdruck erschienen:
Z. 101. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 102. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 103. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 104. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 105. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 106. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 107. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 108. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 109. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.
Z. 110. Die Duden des Ritters Maximilian von Sickingen. 1929. 2 Bände. 10.000 M.

traf. Seine Augen hatten weit nach dem Schrecknis der Erregung. Sie verschwand und legte wieder. Brandis wagte keine Neigung. Sie schied sich auf dem Weg, und sprach ungeschickt in die Stube. Schließlich trat er aus dem Haus.
Brandis schämte sich, als die strehenden Menschen sich um ihn zusammen schienen. Aber der Mann spie in die Gasse, wandte sich, die Hände in der Hosentasche, summelte Hobig dem Hofen zu. Vater Brandis höfnete vor Schmeiß. Aber er vermochte es nicht, er vermochte nicht den Schreck, der den Mann aufjagende liege, nicht den Schritt, ihm nachzukommen. Er mußte, daß seine liebe Opfer und Opfer um Opfer gebiete, weil sie dies letzte nicht vermochte. Er schloß die Augen und klagte sich an und sprach sich frei und klagte sich an und mußte, daß sein Tod bang sein werde wie sein Leben bang gewesen. Er wünschte sich, nie wieder aufzusehen, sondern so hoch zu bleiben eine ewige Gungel hindurch.

Vielesicht schied er schon, da er so dachte; denn er merkte nicht, daß aus jener Glendbüchse ein zweiter Mann hervortrat. Der sah den Alten, jögerte und kam herzu.
Neben etwas an der fernenden Grefenheit glühten ihm ein, die sorgenvoll, aber immer noch die Zier wie auf jenem Jünglingsbildnis. Als er die Ärmelzüge des seibeneigenen Weilers erlaubte, sah er beruhigt. Aber auch dann noch blieb er stehen und betrachtete den Schläfer. Wenn ich nicht müde wäre, hätte ich dich beobachtet Brandis, daß ich ganz unmöglich ist, müßte der da mich aufzusehen, sondern so hoch zu bleiben eine ewige Gungel hindurch.

Er mußte weiter, Taglos verdienen. Das Bild dieses „fremden“ alten Mannes aber grub sich ihm merkwürdig ein, daß er es nicht vergessen konnte.
Vater Brandis fand, als er — ein Greis — in sein Grefenheim kehrte, einen wunderbar guten Brief eines „fürchterlichen“ Sohnes.

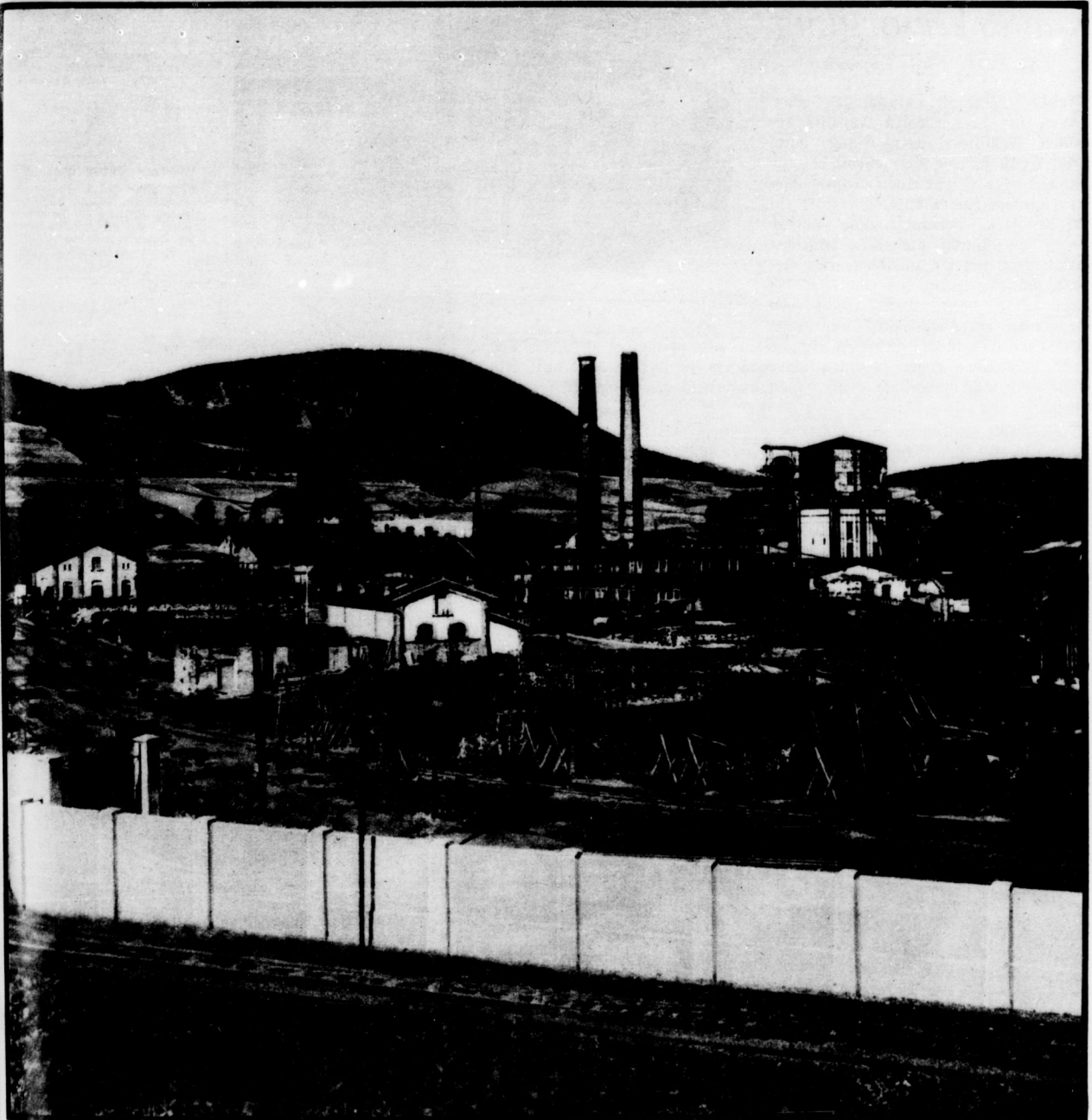


Halleſcher Kurier

Nummer 32

10. 8. 29

BEILAGE DER »HALLESCHEN ZEITUNG«



Stätte des Schreckens und der Trauer

Times

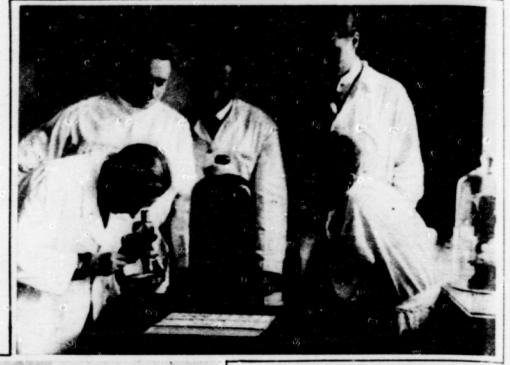
Gesamtansicht der Friedenshoffnungsgrube in Niederhermsdorf bei Waldenburg, auf der 30 Bergleute durch eine Schlagwetterexplosion den Tod fanden



Links: Studienreise des Generalinspektors der chilenischen Armee

Der Generalinspektor General Diaz weilt mit seinem Generalstabchef Oberst Fuentes zu Studienzwecken in Deutschland. Der Chef der deutschen Heeresleitung, General Hane, begrüßte die Gäste an Bord des Dampfers „Stuttgart“. — General Hane und General Diaz mit dem Kapitän der „Stuttgart“

Phot. Times



Eine Professur für eine Frau

Die bekannte Chemikerin Frau Erdmann wurde zum außerordentlichen Professor für experimentelle Zellforschung ernannt. Eine akademische Würde, die in Preußen zum erstenmal verliehen wurde



Links: Fahre mit Britlet

Eine Kölner Firma führte kürzlich ein Lastauto vor, das nicht Benzin, sondern Britlets als Brennstoff benötigt. Die Brennstoffkosten sollen sich dadurch auf ein Zehntel der bisherigen herabsetzen lassen

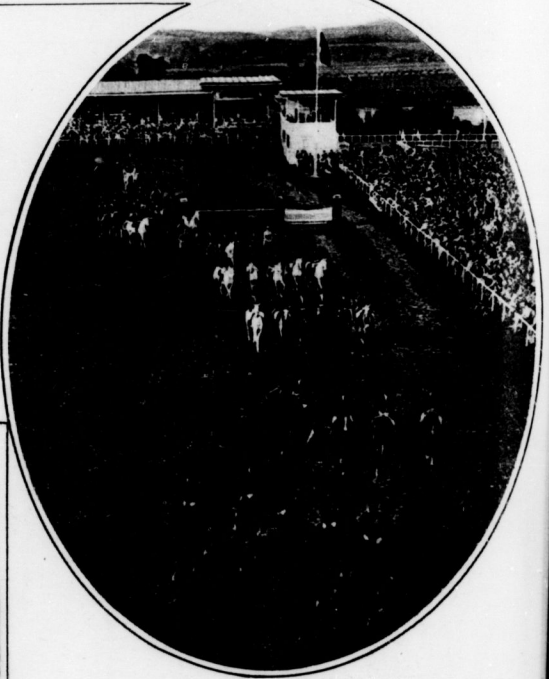
Phot. Kutschuk

Nantes Versorgung

Von Fritz Skowronnek

Nante Schnabel entstammte einer wegen ihres riesigen Appetits bekannten Familie. Sein Vater hatte öfters, wenn sich die Gelegenheit bot, zu Frühstück oder Vesper einen ausgewachsenen Schinken, eine Mandel Eier und ein Dreipfundbrot vertilgt, ohne andere Folgen zu spüren als einen kräftigen Durst. Das war ein unangenehmes Geschenk, was die Natur dem Nante in die Wiege gelegt hatte. Denn als er das Elternhaus verlassen hatte und beim Oberförster Gehrte als Lehrling eingetreten war, mußte er manchen Tag seinen Leibriemen enger schnallen und hungrig zu Bett gehen, weil sein Taschengeld nicht ausreichte, seine Eklust außerhalb der Mahlzeiten zu befriedigen.

Trotz dieser Entbehrungen wuchs er zu einem Riesen heran, der zwei Meter hoch in seinen Schuhen stand, als er mit achtzehn Jahren beim Ersten Jägerbataillon in Braunsberg eintrat. Dort brauchte er nicht zu hungern. Der Hauptmann, dem er sein Leid geklagt, ließ ihm die dreifache Verpflegung verabreichen. Und von den Kameraden erhielt er so viel Kommissbrot, wie er vertilgen konnte. Als Hilfsaufseher mit sechzehn „Dittchen“ täglich half er sich dadurch, daß er abwechselnd alle Forsthäuser der großen Oberförsterei ablapperte. Sein Besuch war jedesmal ein Prüfstein für die mit Nichts berühmte ostpreußische Gastfreundschaft. Aber sie bewährte sich. Wenn er,



Vom Aachener Internationalen Reitturnier,

bei dem deutsche Reiter gegen eine erstklassige ausländische Konkurrenz gute Erfolge erzielten. — Aufmarsch der Nationen

Phot. Schertl



Unwetterkatastrophe in Nordtirol

Im Ober-Inntal und dem Salzkammergut gingen Unwetter nieder, die große Überschwemmungen verursachten. Felder wurden von Schlammfluten überflutet, Bahndämme zerstört und Brücken unterpült. — Zerstörte Eisenbahnlinie im Ober-Inntal

Phot. Schertl

reichlich gesättigt, Abschied nahm, bekam er noch ein Brot und ein Stück Speck oder Wurst als Wegzehrung mit.

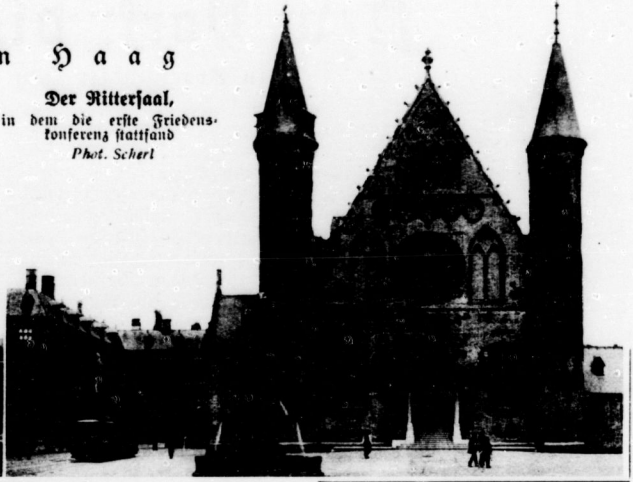
So war er fünfundzwanzig Jahre alt geworden, als ihm das Schicksal das größte Glück seines Lebens bescherte. Er wurde Forstschreiber bei Schrage in Alstrawischken. Seine erfahrene Wirtin fand bald das richtige Mittel, den ungeheuren Appetit ihres Kofsgängers zu befriedigen. Sie setzte ihm vor der

Konferenz im Haag

Der Friedenspalast im Haag,
der schon manche Konferenz in seinen Räumen sah
Phot. Gircke



Der Rittersaal,
in dem die erste Friedens-
konferenz stattfand
Phot. Schert



eigentlichen Mahlzeit eine große Schüssel voll Reis, Hirsebrei oder grauen Erbsen vor, um in seinem Magen eine gute Grundlage zu schaffen. Wenn sein Dienst beendet war, nahm Kante seinen Drilling und ging in den Wald. Sein Weg führte ihn regelmäßig an der einen Büchschenschuß entfernten Försterei vorbei, wo sein Patenonkel, der Hegemeister Krummhaar, wohnte, dem ein hübsches, zierliches Mädel, seine Nichte Gertrud, die Wirtschaft führte. Dort nahm er regelmäßig am Schweinsvesper, einer in Ostpreußen sehr beliebten kalten Mahlzeit vor dem warmen Abendbrot, teil. Hatte er sich im Wald hungrig gelaufen, dann lehrte er in einem Bauernhof ein, dessen Besitzerin, eine stattliche Witwe von etwa dreißig Jahren, den schmutzen Grünrock gern aufnahm und gut bewirtete.



Links: Hier werden sich die Diplomaten erholen

Das internationale holländische Bad Scheveningen, ein Ort, in dem man sich nicht langweilt
Phot. Schert

deren herrschten Kiefer und Fichte vor, untermischt mit Laubholz, und dichtem Unterholz. Mitten hindurch schlängelt sich in zahlreichen Windungen ein fisch- und krebbsreiches Flüsschen, die Aischwöne, von weiten Wiesenflächen eingerahmt. Das Revier hatte nur den einen Fehler, daß sein reicher Wildbestand, vor allem an Rehen, von weit und breit die Wilderer anlockte. Und das waren nicht feige Bur-

schen, die sich dem Förster ohne Gegenwehr ergaben, sondern kühne Gesellen, die sich mit dem Gewehr verteidigten. Bei den häufigen Zusammenstößen waren schon mehrere dingfest gemacht und hinter schwedischen Gardinen verwahrt, aber auch ein Förster erschossen worden.

Deshalb hatte der Forstmeister angeordnet, daß die Grünröde

Fortsetzung auf Seite 6



420 Stunden war er in der Luft

Die amerikanischen Flieger Jackson und O'Brien waren mit ihrem Flugzeug „St. Louis Robin“ 420 Stunden ununterbrochen in der Luft. Dabei haben sie den bisherigen Dauerflugrekord um 7 1/2 Tage überboten.
Pilot Jackson vor seinem Rekordflugzeug
Phot. Schert

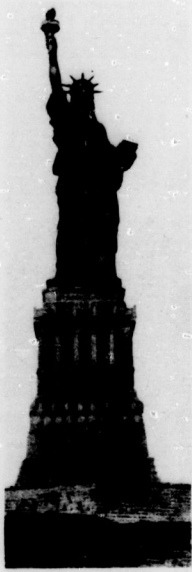


Erdbeben in Japan

Wieder einmal wurde Japan von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Zahlreiche Ortschaften wurden zum Teil zerstört. — Blick in eine der verwüsteten Städte, in der die Bewohner ihre Habe aus den Trümmern zusammensuchen
Phot. Schert

New York, die Stadt der Rekorde

Ein Gedenkblatt zum neuen Amerikaflug des „Graf Zeppelin“



Weit hin grüßt den Ankömmling die Freiheitsstatue Phot. Scherl

Gelobtes Land, Land der Sehnsucht, Land der Kontraste! — Seit Jahren das Ziel aller Flüge über den Ozean. Auch unser „Graf Zeppelin“ brachte dir deutsche Grüße. Sein silbern glänzender Rumpf schwebte über dir hin, begeistert jubelst du dem stolzen Vogel zu — Erinnerungen, Erlebnisse, schon halb erloschen in dem ewigen Fluß der Zeit, durch neue Eindrücke verdrängt, werden wieder wach und lebendig. Die Riesenstadt New York mit ihren unvergleichlichen Bildern steigt vor mir auf.

Der Platz vor der City Hall, übersät von einer tausendköpfigen, begeisterten Menge. In ihrer Mitte, von seinen Begleitern umgeben, Dr. Eckener. Von hier aus trat er unter den rauschenden Klängen des Deutschlandliedes nach seinem ersten glücklichen Amerika-Flug mit dem „Graf Zeppelin“ seine Triumphfahrt durch die Straßen der City an.

Wieder sehe ich bei der Einfahrt in den „größten Hafen der Welt“ die Südspitze

Manhattans mit den mächtigsten, größten und eindrucksvollsten Wolkenkratzern, die „Burg“ — wie sie von den Deutschen genannt wird. Aber ihnen emporragend das 240 Meter hohe, 58stöckige Woolworth Building, vorläufig noch das höchste Gebäude New Yorks — bald wird ein noch größerer im Bau befindlicher Riese seinen Rekord in den Schatten stellen.

In seiner Nähe herrscht um die Mittagszeit das größte Treiben, Hasten und Jagen der Geschäftswelt. — Wall Street! Von hier bestimmen Bankiers und Börsianer die Wirtschaft des ganzen Erdballs. —

Und mitten durch diesen Berg von Steinen schlingt sich ein tiefer, finsterner Graben, der Broadway, die „längste Straße der Welt“. — Times Square! der Mittelpunkt des New-Yorker Nachtlebens, das Viertel der Theater, Kinos und Hotels. Und wieder sehe ich ein großartiges, faszinierendes Bild, die unermessliche Lichtfülle und Verschwendung im Dienste der Reklame! Auch die Mittelpunkte des Berliner Lebens berauschen durch ihr Nachtbild den Fremden



Oben: New-Yorker Börse mit der George-Washington-Statue im Vordergrund Phot. Scherl



New York, wie es sich im Gesamtbild bei der Ankunft zeigt

Die silbige Spitze Manhattans, genannt „Die Burg“ Phot. Härtel

Unten: Kriegerdenkmal für die im Weltkrieg gefallenen Amerikaner an der 5. Avenue Phot. Härtel



Links: „Times Square“, der Mittelpunkt des New-Yorker Nachtlebens Phot. Härtel



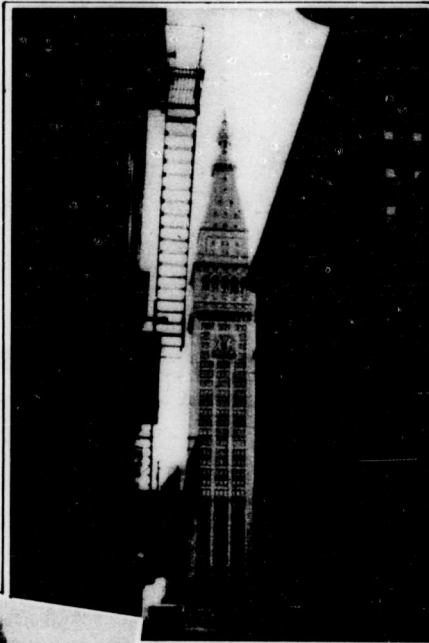
Unterschied im Vergleich zu den Propagandamitteln New Yorks! Durch die Gassen und Gleisen, vermischt mit dem Höllenlärm des Verkehrs, durch rhythmischen Kreischen und Quieten des Jazz, das Lautsprecher und Musik, ergießt sich ein Menschenstrom, ohne Ende, unaufhörlich, bald anschwellend, bis spät nach Mitternacht. —

Gewühl sucht der Amerikaner seine Erholung, seine Entspannung nach des nervenzerrüttender Arbeit, nach dem erbitterten Kampf ums tägliche Brot, muß der Mensch, „Geld machen“, bevor es zu spät, bevor er alt und arbeitsunfähig ist. —

von diesem Launel, von dem Bergnügen ergriffen, ob sie „hundertprozentige“ Amerikaner gerade erst von „Ellis Island“ Einwandererstation — oder der sie sie im Munde der neu An- — mit Hoffnungen, die sich

stehen vor mir auf. Die un- mit ihren Straßenschluch- Seiten fünfzehn- und mehr- jeden frischen Luftzug ab- sonnenstrahl eindringen lassen. st mit undurchdringlichem aufs neue aufgewirbelt wird Schlange der Automobile, der des Großstadtmenschen ums

eben — vielleicht nur Bege- menschen nicht völlig umgestal- für den wahren Sinn des and fälschen, ihm das wert- haben, das er besitzt — seine verwunderlich, daß dieser



City Hall,

der Platz, von dem Dr. Edener bei seinem vorigen Amerikastaug seine Triumphfahrt durch New York begann *Phot. Härtel*

Links: Blick durch eine der typischen Straßenschluchten auf einen Wolkenträger *Phot. Härtel*

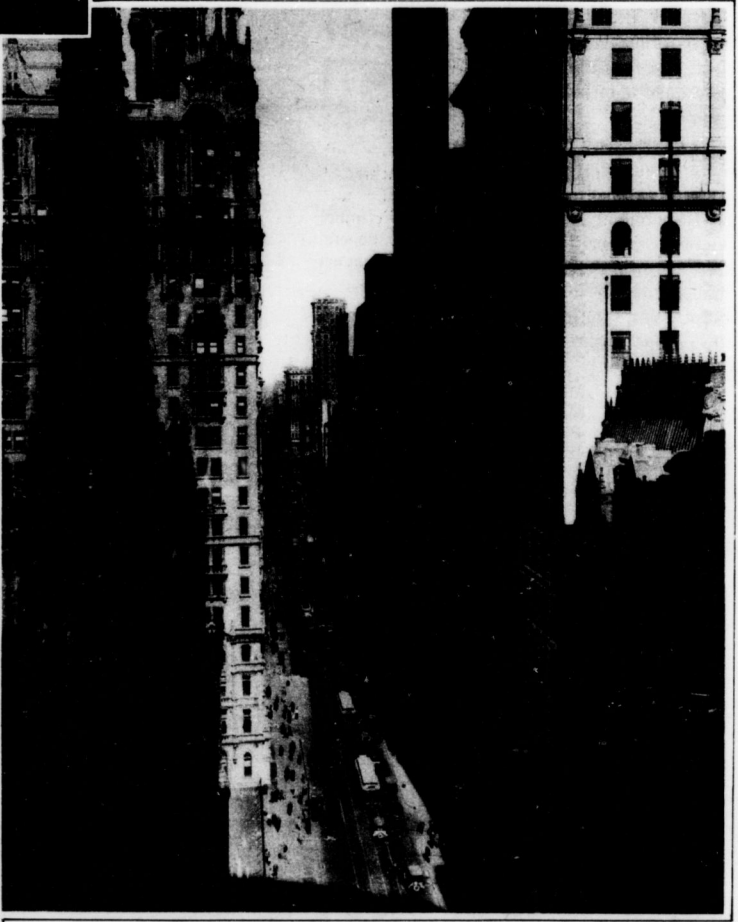
Mensch, ausgehöhlt, abgestumpft, immer wieder nach neuen Sensationen sucht, um die grausame Lücke in seinem Innern auszufüllen und zu überschwemmen? —

War es auch früher in Amerika ein leichtes, schnell in den Besitz großer materieller Güter zu gelangen — denn das Land strohte von Reichtum, und jeder brauchte nur von dem Gabentisch der Natur zu nehmen, soviel er wollte —, heute muß sich der neu Eingewanderte mit vieler Mühe und unter anfangs großen Entbehrungen das zusammenraffen, was früher einmal einem jedem in den Schoß fiel. Die



Links: Die Südspitze von Manhattan von der Brooklyn Bridge gesehen *Phot. Härtel*

Unten: Ellis Island, die „Träneninsel“, die alle von Europa kommenden Einwanderer passieren müssen *Phot. Scherl*



New-Yorker Geschäftsstraße *Phot. Scherl*



Aussicht auf guten Verdienst wird natürlich von Jahr zu Jahr schlechter, je mehr der Reichtum des Landes ausgeschöpft und mit seinen Schätzen in oft unverantwortlicher Weise Raubbau getrieben wird. Es kann sich zur Zeit noch jeden Luxus leisten, um so mehr, als jährlich ungezählte Millionen, die Zinsen für die an das Ausland geliehenen

Kapitalen, hereinstürzen. Doch auch dieser Zustrom hört einmal auf. Die so sehr gerühmte Organisation, schon heute besser gesagt Reorganisations-, wird sich vielleicht in nicht zu weit liegender Zeit ihr eigenes Grab graben — ein neues Kapitel der Weltgeschichte wird dieses ablösen.
Werner Härtel.



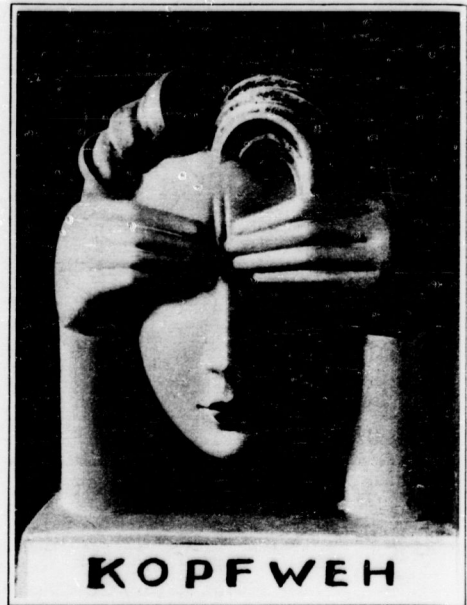
Reklame ist Trumps!

Vom 1. bis 15. August tagt in Berlin der Internationale Welt-Reklame-Kongress, mit dem gleichzeitig die bis zum 8. September währende „Reklameschau 1929 Berlin“ eröffnet wird. Der Reklame-Kongress und die Reklameschau werden kaum noch zu beweisen brauchen, daß die Reklame heute eine Weltmacht ist. Wir leben in einer Zeit der Reklame, und so mancher verbannt Geld und Existenz einer geschickten Reklame. Reklame ist Trumps!

Rechts: Eine eigenartige Reklame-plastik für ein Mittel gegen Kopfschmerzen Phot. Scherl

Links: Der Stelzenläufer zu Rede, eine auffallende Reklame in den Straßen Berlins Phot. Scherl

Unten: Ich in diesem Hut! Origineller Bau eines amerikanischen Gasthauses, der durch seine Form eine zugkräftige Reklame ist Phot. Scherl



ihre nächtlichen Streifereien nur zu zweien unternehmen durften. Nante fand seinen Begleiter in dem Forstaufscher Hans Modrow, der schon sein Examen bestanden hatte und demnach in der Lage war, zu heiraten. Daran schien er allen Ernstes zu denken, denn er verkehrte viel bei Krummhaar, aber nicht wegen des Schweineessers, sondern wegen Gertrud. Auch Nante gefiel das schmutze, liebezogene Mädchen, das für sein riesiges Eßbedürfnis volles Verständnis zeigte. Bald teimte zwischen den beiden Grünröcken Eifersucht auf. Und eines Tages kam sie zum Ausbruch. Hans stellte auf dem Gang in den Wald Nante zur Rede, weshalb er ihm bei Gertrud ins Gehege käme. „Du kannst doch keine Frau ernähren, Nante! Deine paar Kröten reichen kaum hin, um dich zu sättigen.“

Tief getränkt schlug sich Nante seitwärts in die Büsche. Auf den Flußwiesen lag noch der Abglanz des feurigen Abendrots, während im Osten bereits über dem Wald der Mond emporstieg. Das war die richtige Nacht für Wildddiebe! Auf den Wiesen standen vertraut ähsend Rudel von Rehen. Dünne Nebelschwaden zogen im leichten



Windhauch vom Fluß her zum Hochwald, wo sie emporstiegen und zerflatterten.

Nante war in seiner Aufregung planlos durch den Wald gelaufen. Er fuhr zusammen, als nicht weit von ihm ein Schuß fiel, eine Sekunde später der zweite. Kein Zweifel, sein Nebenbuhler war mit einem Wildddieb zusammengestoßen und

hatte mit ihm eine Kugel gewechselt. Wer hatte getroffen, wer war getroffen? Mit mächtigen Sähen brach er durch das Unterholz. Am Rande der Wiese blieb er stehen und schaute sich um. Da lag keine hundert Schritt von ihm hinter einer dicken Eiche, die ihn völlig deckte, ein Kerl mit geschwärztem Gesicht. Keine zwanzig Schritt von ihm lag hinter einem Stubben, nur durch Wurzelschößlinge notdürftig gedeckt, Hans Modrow.

Böse Gedanken stiegen in Nante auf. Wenn er nicht eingriff und den Wildddieb durch einen Schuß kampfunfähig machte, war Modrow verloren. Der Kerl brauchte bloß sein Gewehr an der Eiche vorzuschieben und abzubrühen. Traf er ihn nicht mit dem ersten Schuß, dann sicher mit dem zweiten oder dritten. Dann war er, Nante,



Von der zweiten Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“

Links: Der Koch des Luftschiffs inmitten der Vorräte für den Ozeanflug Phot. Scherl

Rechts: Der Liebling an Bord

Bobby, der als erster Affe einen Ozeanflug mitmachte und sich großer Beliebtheit unter den Passagieren erfreute. Im Hintergrund die gefiederte Fracht in Käfigen: 600 Kanarienvögel Phot. Scherl



den Nebenbuhler früher hätte gewesen und während kämpften, sah mehr an der Seite bog, um den besten Schuß genügt haben Kerl zu erledigen. Vielleicht war verwundet? Ich sah Nante Schamröte ins Gesicht. Schnell er seinen Dri an und ließ ren. Der Kopf Wildddiebs so vornüber in Gras. Mit er Gefühl des Mens steckte eine neue Pat in den Lauf. glaubte, den Wildddieb erschossen haben. Das h er nicht gewol Langsam er über die W und drehte Wildddieb auf Rücken. Erleichterte er auf.



al auf.
über
der Zeit
te wird
tel.

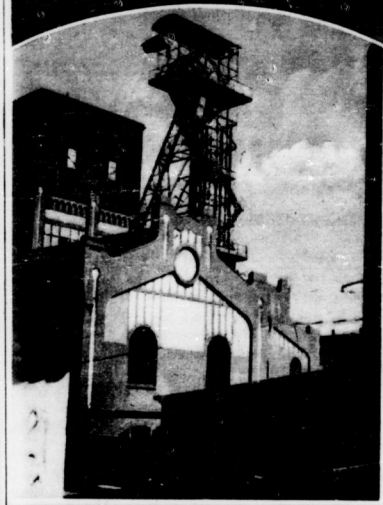


Die Tragödie unter Tage

Der Tod hat im Waldburger Land wieder einmal grausame Ernte gehalten. Wieder ist Verzweiflung und Not in die Häuser der armen Bergarbeiter eingelehrt. 30 Familien sind durch die schwere Schlagwetterkatastrophe in Niederhermsdorf ihrer Ernährer beraubt. Viele Trauer liegt über dem Land. Laut aber schallt die Mahnung in alle Gänge, zu helfen und der Not im Waldburger Revier zu steuern.

Links: Kameraden zu Hilfe!

Rettungskolonnen, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet in die Grube vordringen
Phot. A. B. Z.



Rechts oben: Trauernde Angehörige der verunglückten Bergleute am Eingang zur Leichenhalle, in der die Toten ausgebahrt waren
Phot. R. Sennacke

Links: Der Förderturm des Unglückschachts mit der schwarzen Trauerfahne
Phot. Scherl



Rechts: Zur letzten Ruhe gebettet
Phot. Scherl

her zum
fortstiegen

mer Auf-
den Wald
zusammen,
ein Schuß
päter der
fel, sein
it einem
stoßen und
wer war
Unterholz.
n. Da lag
e, die ihn
e zwanzig
urzschöß-
ngriff und
e Modrow
che vorzu-
ne Schuß,
er, Rante,

den Nebenbuhler los. Ihm konnte doch niemand nachweisen, daß er früher hätte eingreifen können . . . Er war weit weg im Walde gewesen und zu spät gekommen.

Während noch die bösen Gedanken mit seinem Pflichtgefühl kämpften, sah er, wie der Wildddieb mit der rechten Hand das Gewehr an der Seite vorschob und den Kopf für einen Augenblick zur Seite bog, um zu zielen. Weshalb schoß Modrow nicht? Für ihn, den besten Schützen der grünen Gilde, mußte doch die Sekunde genügt haben, den Kerl zu erledigen! Vielleicht war er verwundet? Da schoß Rante ins Gesicht. Schnell packte er seinen Drilling an und ließ fahren. Der Kopf des Wildddiebs sank vornüber ins Gras. Mit einem Gefühl des Grauens steckte Rante eine neue Patrone in den Lauf. Er glaubte, den Wildddieb erschossen zu haben. Das hatte er nicht gewollt.



Berlin schlägt Budapest im Reichstathletik-Städtekampf

Ansp. 49: 48 für Berlin schloß der spannende Städtekampf. Einen ersten und zweiten Platz errangen Berliner Vertreter im 100 m Lauf, Kästner und Schölske (mit dem Berliner Wappen auf dem Hemd) schlugen Kaggambi und Solt. Phot. Schirner

Rechts: Deutsch-amerikanische Pilgerfahrt nach der alten Heimat

Von verschiedenen deutsch-amerikanischen Zeitungen wird eine deutsch-amerikanische Pilgerfahrt nach der alten Heimat veranstaltet. Die sich regen Anstrengungen. — Teilnehmer der Fahrt an Bord des „Albert Ballin“ beim Eintreffen in Carghaven. Phot. Hapag

Kerl war nur ohnmächtig. Die Kugel hatte ihm quer das Nasenbein durchschlagen. Nun sah er, wie Hans mühsam aufstand und herankam. Der rechte Arm hing schlaff herunter. „Der Kerl schoß zuerst und traf mich in den Arm. Deshalb ging mein Schuß fehl.“ Er schlang den linken Arm um Rante. „Freund, Bruder, wie soll ich dir danken?“

Wieder stieg die Schamröte Rante ins Gesicht. Er senkte den Kopf und stöhnte. „Du hast mir nicht zu danken. Anspuden mußst du mich! Ja! Ich habe in bösen Gedanken am Waldrand gestanden und gewartet, wie der Kampf zwischen euch ausgehen würde.“

„Ach was! Du hast doch zur rechten Zeit eingegriffen. Für böse Gedanken kann der Mensch nichts. Und du hast sie überwunden,



Langsam ging
er über die Biese
und drehte den
Wildddieb auf den
Rücken. Erleichtert
atmete er auf. Der



obwohl ich dich schwer getränkt habe. Dir danke ich mein Leben. Wirfst mir auch die Kränkung verzeihen?"

Als die Grünröcke einige Minuten später zur Eiche gingen, um den Wilddieb festzunehmen, war er fort. Er hatte sich aufgerappelt und davongeschlichen, wurde jedoch bald infolge seiner eigenartigen Verwundung ermittelt. Hans war durch den Blutverlust schwach

geworden. Da nahm ihn Rante auf seine starken Arme und trug ihn nach Hause. Einige Wochen später verlobte sich Hans mit Gertrud, die ihn auf seinem schweren Krankenlager unermüdet gepflegt hatte. Und Rante zog nunmehr den grünen Rock an und heiratete die stattliche Witwe, womit er seine Ernährung für die fernere Lebenszeit sicherte.



Ewen Hedin wieder in Europa

Der bekannte schwedische Afrikaforscher Ewen Hedin traf von Boston kommend, wo er längere Zeit krank darniederlag, in Deutschland ein. Der Reichspräsident empfing den Forscher auf seiner Durchreise in Berlin. — Ewen Hedin (x) und die Schwester des Forschers (x x) bei der Ankunft in Cuxhaven, wo er von Bord des Dampfers „Albert Hallin“ Deutschland durch das Mikrophon begrüßte. Phot. Hapag



50 000 Pfadfinder aus aller Welt sind in England versammelt

An dem großen internationalen Pfadfindertag in Birkenhead anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Pfadfinderbewegung nahm auch eine deutsche Abordnung teil. Die deutsche Pfadfindergruppe wird bei ihrer Ankunft im Lager von ihren Kameraden aus Amerika freudig begrüßt. Phot. Scherl

HUMOR- UND RÄTSELECKE



Klage des Laubenkolonisten: „Staub machen sie und nach Benzin stinken sie, bloß Mist geben sie nicht!“

„Also, wie gesagt, gnädige Frau — mit den Klassenleistungen Ihres Kurt bin ich ganz zufrieden. Nur eins muß er sich abgewöhnen — er spricht so sehr in der Berliner Mundart.“

„Gewiß, Herr Professor, ich tadele das auch an ihm und werde darauf achtgeben. Aber treibt er's denn gar so schlimm?“

„Schrecklich. Jetzt berlinert er sogar schon im Latein!“

„Wissen Sie, Ihre Nange ist ja der reine Gordische Knoten.“

„Wieso denn das?“

„Na, der mußte doch auch durchgehauen werden!“

„Jetzt ist der Lehmann auch tot, dem Sie vor drei Monaten die hundert Flaschen Wein verkauft!“

„Bei Gott, das habe ich nicht gewollt!“ (Liegende Blätter)

Gefängnisdirektor: „Was, vor vier Wochen haben wir Sie entlassen, und nun sind sie schon wieder hier?“

Sträfling: „Bloß 'ne kleine Nachkur, Herr Direktor!“

„Heul nur nicht, Helenchen! Eine verpackte Verlobung kommt mal in den besten Familien vor, und dazu dürfen wir uns doch auch zählen.“

(Liegende Blätter)

„Daß der Wagen auch gerade Nr. 1300 hat!“

„Nanu, bist du abergläubisch?“

„Ne, das nicht, aber die Nummer kann man sich so leicht merken.“ (Liegende Blätter)

Patient: „O Gott, seit einer Viertelstunde arbeiten Sie schon an dem Zahn! Wie lange soll das dauern?“

Barbier: „Haben Sie noch etwas vor diesen Abend?“

(Liegende Blätter)

Kreuzworträtsel

1	2		3	4	5	6
7			8			
		9				
	10			11		
12	13				14	
15				16		17
			18			
19		20	21			
	22		23		24	
25				26		
27						

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Teil jeder Schmiebe, 7 Bild, 8 Schmuckstein, 9 Schicht, 10 Ruhestätte, 12 Apokalypse, 13 Nebenfluß des Rheins, 16 griechische Göttin, 18 Zweirad, 20 mathematischer Begriff, 23 Märchenwesen, 25 Operettenkomponist, 26 Naubfisch, 27 süddeutsche Mundart;

b) von oben nach unten: 1 berühmtes Atzungen, 2 Raubtier, 3 Schmeichelei, 4 Verwandte, 5 Ausgang, 6 Bergspitze, 9 Truhe, 10 Teil des Stuhles, 11 Hund, 13 Vögelart, 14 englischer Unterart, 16 Schriftsteller, 17 Eindecker, 18 spanischer Staatsflanz, 19 Gewand, 21 Dichtergattung.

enge, 22 Zerkleinert, 24 Aussehen.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 31

a) 1 Mandarine, 6 Alm, 7 Pol, 8 Rat, 10 Kelim, 12 Noah, 14 Port, 16 Eis, 17 Tor, 18 Red, 20 Como, 21 Aeger, 24 Tod, 26 Oel, 27 Mus, 28 Renkontre; — b) 1 Maenncher, 2 Ab, 3 Aral, 4 Not, 5 Elektrolyse, 8 Reh, 9 Tip, 10 Kassa, 11 Motor, 13 Oie, 15 Rom, 19 Id, 20 Cid, 22 Golo, 23 See, 25 Kur.

„Bipr.“ Berlin 23 68. Verantwortlich f. d. Schrift Dr. H. Michaelis, Berlin-Friedman